

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Großer Volkskalender des Lahrer hinkenden Boten

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1882-1942

Vogelsberg, Ludwig vom: Der Hahn des Thomas Ruettlin

urn:nbn:de:bsz:31-62042

requiescat in pace. Wissen Sie übrigens, daß hier die Sage geht, die alte Jungfer soll mit ihrem wahren Namen Mühlfstein geheißt haben und die letzte Nachkommnin des legendären Konquistadors gewesen sein . . . ?“

Ich ging still meines Weges und dachte an die drohenden Gebärden der alten Frau in den letzten Tagen, an ihr aufgeregtes, wütendes Wesen. Sollte sie geahnt haben, daß die Lösung des Geheimnisses die Auflösung ihres Daseins bedeutete . . . ?“

Der Oberst schwieg; dann leerte er gedankenvoll sein Glas, reichte mir stumm die Hand zum Abschied und ging.

Der Hahn des Thomas Ruettlin.

Von Arwaker.

Über den flachen, breiten Hügel hinweg troch die bunte Heerischlange. Neben den bunten Schlißwämfern der Spießknechte gleißte matt im Mittagslicht das Eisen der Geharnischten. In der Mitte des Zuges aber ritt tief in sich versunken Herr Thomas Ruettlin, der Hauptmann der Arkebuserer.

Herrn Thomas' Gedanken spazierten voraus und auch gleichzeitig zurück, denn die drohende Reise galt dem Städtlein, in dem er jung geworden und aus dem man ihn zu einer bösen Stunde in die Welt gejagt. Er trug keinen Groll darob gegen die Häuser und Mauern, aber das Städtlein stand auf der Gegenseite und er wußte, was ihm blühte, wenn es unter die Spieße der Trumben mit den geschlitzten Wämfern geriet. Darum ritt Herr Thomas Ruettlin in tiefem Sinnen.

Ein Schrei ging auf einmal durch den reißigen Wurm und ein Rumoren. Da lag das feste Drilein im falben Licht, mit geschlossenen Toren und besetzten Mauern, wie einer, der mit trohig gepreßten Lippen des Gegners harri. Gierige, hungrige Augen gingen hinunter nach der Mulde, in der sich die hochgiebeligen, beuterverheißenden Häuser reckten. Und dann hub ein Schanzgen und Werken an und drei Tage später lag um den Mauerring des Städtleins ein zweiter, der nichts Gutes verhieß. Die Kugeln und Bolzen aber flogen herüber und hinüber.

Dem frohgemuten Feldhauptmann Matthias von Thurn verschlug's allmählich die immergute Laune. Er hatte gehofft, den Trohkopf rascher zu überrennen und mußte nun sehen, wie sich die kleine Kröte wader wehrte. Er war ein wohlmeinender Herr ansonst, der viele Jahre lang eines lieberlichen Eheweibs wegen Trübsal blasen mußte. Bis er ihr eines Tages voll Verdruß aus den Fängen lief und ein reißiger Kriegsmann wurde. Die Freunde über das ge-

lungene Eschappieren würzte ihm fortan das Leben, so daß er auch im ruppigsten Gemenge den Humor nicht verlor.

Der Hauptmann der Arkebuserer aber stand, wie jeden Tag, mit den Ellenbogen auf die Schanzpfähle gestützt und starrte mit sinnenden Augen nach dem langen Ragenturm hinüber, auf dem sich ein funkelnder Hahn drehte. Um dieses Hahnes willen aber war Herr Thomas Ruettlin aus der Stadt gejagt worden. Und das kam so und lag nunmehr anderthalb Jahrzehnt hinter ihm.

Der Thomas Ruettlin, der ein Büchschmied war, hatte alle Hoffnung auf die Mette Fürspruch gesetzt, die eines armen Krämers Tochter war. Da kein Geldsack in der väterlichen Truhe klingelte, so hatte die Mette keine große Wahl und tat dem braven Büchschmied gewogen. Der Ruettlin wand schon mit fröhlichen Gedanken seiner braven Mette das Hochzeitskränzlein, als auf einmal ein immer schroffer werdender Wandel eintrat. Der Büchschmied war ein heller Kerl, aber hinter dieses Wunder kam er erst, als man ihn eines Tages vor den Stadtrichter schleppte mit der schweren Klage: er sei der ehr- und tugendreichen Jungfer Mette Fürspruch wie ein Landstörzer zu Leibe gegangen und habe ihre jüngerliche Ehre mit Gewalt bedroht.

Ob's nun seine Unschuld war, die ihn rettete, oder ob man den Schwindel nicht übel krönen wollte, genug, der Herr Stadtrichter war voll Gnade und strafte ihn weder an Leben noch an Leib. Doch wurde der Büchschmied noch vor Anbruch der Nacht aus der Stadt gewiesen und der Herr Stadtrichter geruhte mit hämlichem Grinsen zu bemerken: er solle sich kein Leids antun, denn wenn er vom Erdboden aus den goldenen Gödel vom Ragenturm blasen könne, dann sei ihm die Mette Fürspruch als Eheweib gern vergönnt. Als Thomas Ruettlin aber am selben Abend aus dem Tor zog, da steckte es ihm schnell noch ein guter Freund: Seine Wohlbeden, der Herr Stadtrichter, habe selbst einen guten Appetit auf das hübsche und frische Fleisch und die Mette habe nichts dawider. Mit Groll im Herzen, aber dennoch schon weidlich getröstet, nahm der Büchschmied diese Eröffnung mit unter die Arkebuserer und behielt sie auch getreulich im Herzen, als er als Hauptmann an ihrer Spitze ritt. Und nun stand er hinter den Palisaden und betrachtete den goldenen Gödel.

„Das verdammte Nest,“ sagte der Feldhauptmann von Thurn hinter ihm, strich den langen, silberigen Bart und zwinkerte ein wenig, weil der Frohmüt doch noch nicht ganz aus dem Herzen heraus war.

Der Ruettlin aber drehte sich nach dem Arkebuserer um, der ihn begleitete, und sagte voll Ruhe: „Bring mir mein Zeug.“

„Jeja,“ meinte der Herr von Thurn und sah neugierig drein, „was wollet Ihr mit dem Zeug? Ihr seid der beste Schütz in der Armada, das ist gewiß, dennoch dünkt ich . . .“

Der Thomas Ruettlin nahm die schwere Radbüchse, die mittlerweile angekommen war, legte sie zwischen zwei Palissadenspitzen und streichelte sie, wie man einen geliebten Köter löst. Und lächelte auch für seinen Teil ein wenig dabei. „Will

herüber.“ Tat auf einmal ein kleines Sprünglein, machte frei und unbefchwert einen munteren Purzelbaum und schoß schwer wie ein getroffener Kranich in die Tiefe. Hinter dem Hauptmann gröhlte es in tollem Jubel auf. Der aber gab wortlos das Zeug zurüd und ging von dannen. Seine Gefellen aber versoffen den glüdlichen Schuß bis zum grauenenden Morgen.

Als sie in der Stadt die Mittagsstunde läuteten, tat sich das Tor auf und drei Ratsherren bewegten sich mit den Farben des Friedens auf das Lager zu. Der Feldhauptmann empfing sie stehenden Fußes und seine Augen zwinterten voll Behagen.

Sie wollten das Kriegen sein lassen, beehrten die Gesandten, wenn man ihre Stadt mit lauterer Gnade behandle und Leib, Leben, Gut und Rechte unangetastet lasse.

Warum ihnen dann auf einmal das Herz in die Hosen gefallen, fragte der Herr von Thurn und strich sich vergnüglich den Bart.

Das habe seine Bewandnis. Denn gestern mittag habe ein guter Schütze den Gockel vom Rahenturm geschossen. Der Herr Schultzeiß aber, der vor Jahren Stadtrichter gewesen, habe immer behauptet, besagter Gockel sei sein und damit auch der Stadt Glüdsvogel. Wenn der vom Turm flattere, sei



Hinter dem Hauptmann gröhlte es in tollem Jubel auf.

sehen, wie weit mein Atem blasen kann,“ tat er wieder ernst.

„Ihr wollet doch nicht?“ geriet der Feldhauptmann in Eifer, „da ist doch kein Ziel und den Mauern schießt Ihr mit Eurem Donnerrohr kein Loch in den Bauch. Jeja, guter Ruettlin, nach welchem Wildpret gelüstet Euch?“

Da drehte sich der Hauptmann der Arkebusierer um und sagte mit einer sonderlichen Stimme: „Nach einem Federvieh, das Ihr bis zum jüngsten Tag braten könnt, ohne daß es gar wird. Seht Ihr den Gockel dort drüben? Den leg ich Euch in die Pfanne. Tu ich einen schlechten Schuß, so sucht Euch heut abend einen anderen Hauptmann für Eure Arkebusierer.“

Das Rad der Donnerbüchse schnarrte. Der Feldhauptmann aber, aus seinem maßlosen Staunen erwachend, schrie dazwischen: „So vernehmt: tut Ihr den Wunderschuß, so soll der Stadt christlicher Glimpf zuteil werden. Auf adelig Wort.“

Krachend fuhr der Schuß aus dem Rohr. Von drüben aber blinkte wie freches Lachen der Hahn

alles dahin. Sie wollten aber nicht unterlassen, hinzu zu setzen, daß der Schultzeiß in den letzten Jahren im vertrauten Kreise immer häufiger behauptet, der Glüdsvogel sei eigentlich ein Unglüdsvogel, und wenn ihn einer vom Turm blase, so möge das wohl der Stadt Unglück, aber sein eigen Glück sein.“

Da lachte der Herr von Thurn von Herzen und gab der waderen Stadt Pardon. Der Hauptmann seiner Arkebusierer aber sah finster drein. Und er ließ auch diese Miene nicht, als er, der Gewinner der Stadt, an der Spitze seiner Schützen, stattlich und prächtig im blinkenden Trabharnisch in den gewonnenen Platz einzog.

Die frommen Spießknechte schnitten saure Gesichter, als sie das blanke Städtlein und seinen lebendigen Inhalt sahen, der ihren Zähnen entzogen sein sollte. Aber die Kapitulation war gegeben und sie wußten, daß dem Feldhauptmann allsogleich jeglicher Humor verging, wenn einer über die Siränge schlug. So fügten sie sich.

Im Ratsaal aber stand der Rat ergeben vor den Hauptleuten. „Der schoß euch den ledernen

Braten vom Dach," lachte der Herr von Thurn und deutete auf Thomas Ruettlin. Der Schultheiß maß ihn mit schillernden Augen, voll versteckten Grolls und voll ungewisser Hoffnung. In dem Arkebuserhauptmann aber mußte auf einmal auch ein leises Lächeln herum. Denn aus dem ehemaligen Stadtrichter war nicht nur ein Schultheiß, sondern auch ein vor der Zeit verschrumpelter, verdrückter und beglakter Zeitgenosse geworden.

Der Schultheiß sah an dem stattlichen, reißigen Mann herauf, herunter und wieder herauf. Bis es auf einmal wie eine strahlende Erleuchtung über sein Gesicht flog. „Herr," stammelte er voll jagender Hoffnung, ohne auf Sieger und Besiegte zu achten, „Herr, vergebt, Ihr seid der Thomas Ruettlin, den ich einst schwer gekränkt, ich und . . . Dennoch, Ihr habt ohne Not die gestellte Bedingung erfüllt und darum seid Ihr de jure —“ voll Aufregung tupfte er auf seiner Glase herum — „so versteht mich doch: Ihr habt den goldenen Hahn erlegt und darum habt Ihr das Recht . . .“

Da kam breit ein fröhliches Lachen hinter dem Trabharisch hervor.

„Wißt Ihr nicht, Edelachtbarer, daß nach geschlossener Kapitulation jeder Bürger dieser guten Stadt sein Eigentum behalten soll? Lasset also Euren Glücksgodel wieder auf den Turm setzen und hoffet in christlicher Geduld, daß ihn nach abermals fünfzehn Jahren wiederum einer mit starkem Atem herunter bläst.“

Sprachs, schritt durch die verständnislos blickenden Hauptleute, warf sich auf seinen Gaul und ritt im Galopp hinter die Palissaden, als fürchte er, daß er dennoch der einzige sein müsse, dem man wider alle Kapitulation ein unerwünscht Beutestück aufzwingen wolle.

Das rote Haus.

Ein Erlebnis im Lappland.
Von Seved de Bylder.

Wir ließen den Wald hinter uns und fuhrten den Abhang hinunter. Dann glitten wir unbehindert auf der weiten Fläche des Sees dahin und das dicke Norrlandspferdchen griff munter aus. Mein Studienfreund, der Pfarrer, lenkte es, während ich behaglich in der Rißla, dem norrländischen Liegeschlitten, wie in einem Bett lag und die schimmernde Landschaft, so ganz verschieden von allem, was ich bisher gesehen hatte, auf mich einwirken ließ. Der Tag neigte seinem Ende zu. Der westliche Himmel leuchtete in den feurigsten Farben, in lichtem, glänzendem Gelb, darüber in einem wunderbar klaren, durchscheinenden Grün, in orange und violett, während ein paar vereinzelte Wolken im tiefsten Purpur erglühten. Auf der Schneedecke des Sees spiegelten sich die

Farben wider und zogen in wechselnden Tönen darüber hin. Die reine, von Wasserdünsten freie Nordlandsluft verursachte diese bezaubernden Farbenspiele. Ihrer Klarheit verdanken wir auch, daß der Blick so weit dringt und die Ferne uns so nahegerückt erscheint. Auf den Bergen, die das Tal begrenzen, und die doch einige Stunden weit weg liegen, erkenne ich jedes einzelne Zweiglein der Tannen, als ob sie in greifbarer Nähe ständen.

Welche Ruhe, welch tiefer Frieden in diesem hochnordischen Gebirgstal! Kein Laut stört die vollkommene Stille. In unendlich weiter Ferne das Hasten und Treiben der Welt. Wir sind allein mit Gott und der Natur.

So fliegt mir im Schauen und Sinnen die Zeit dahin. Da fällt mein Blick auf ein Blodhaus auf einem Hügel vor uns am Ufer des Sees. Traulich sitzt sein roter Anstrich von dem hellen Schnee, den dunkelgrünen Tannen und weißen Birkenstämmen, die es umgeben, ab . . . Doch wie ist mir? . . . Das erkenn' ich ja wieder! Das ist mir so bekannt, das hab' ich vor langer Zeit schon einmal gesehen . . . Aber wann und wo? Es ist doch das erstemal, daß ich in Lappland bin. Und schwedischen Boden hab' ich auch zum erstenmal in meinem Leben vor ein paar Tagen betreten. Und ein ähnliches Landschaftsbild und ähnliche Häuser gibt es in meiner deutschen Heimat und den andern Ländern, die ich



Wir glitten auf der weiten Fläche des Sees dahin.

bereift habe, nicht. Hier ist alles so ganz anders, von unverfälschter Eigenart. —

Als wir dann im behaglichen Speisezimmer des Pfarrhofs nach dem Abendbrot gemütlich beim Tee saßen, mein Freund, seine lebenswürdige Gattin und ich, fiel es mir plötzlich ein. „Denkt euch, ihr Lieben! Alles, was ich heute gesehen habe: euer rot angestrichenes Haus, die Tannen und Birken darum, den See, die Berge und das Tal: das alles hab' ich vor langen